

DIE MITARBEITER AN DER RUMÄNISCHEN BIBEL VON 1688

Mit dem Druck der ersten rumänischen Vollbibel vor 300 Jahren erreichte die kulturelle Blütezeit der Donaufürstentümer des 17. Jahrhunderts einen Kulminationspunkt. Leider kam es aber ein Menschenalter nach dem Erscheinen der Bibel zu Umstürzen, welche die große Zeit der Fürstentümer in eine recht traurige Phase rumänischer Geschichte einmünden ließen.

Im Informationsbulletin des rumänischen Patriarchats "Romanian Orthodox Church News" veröffentlichte Niculae Şerbănescu jüngst einen Bericht über den Forschungsstand zum Entstehen der Textgestalt der Bibel von 1688.¹ Er kann viele wahrscheinliche Mitarbeiter benennen, die verdient sind um die Bibel; doch ist es noch nicht möglich, den Beitrag eines jeden einzelnen genau zu bestimmen. Wir überlassen die Diskussion um ihren Anteil an den Übersetzungs- und Korrekturarbeiten den Philologen und wenden uns den Persönlichkeiten selbst zu. Denn an ihnen zeigt sich, daß es zu der besagten Kulturblüte gekommen war, weil im gesamten rumänischen Siedlungsgebiet in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts geistige Lebendigkeit und faszinierende Weltoffenheit herrschten, die dann aber durch die Umstürze nach der Niederlage Peters I. im Feldzug gegen das osmanische Reich erstickt wurden, sodaß südlich und östlich der Karpaten eine beträchtliche Verengung der Horizonte eintrat, die traurige Stagnation zur Folge hatte.

Şerban Cantacuzino und der Lehrer Ligarides

Die Bibel von 1688 ist bekannt als Bibel des Fürsten Şerban Cantacuzino. Ihm war es ein Grundanliegen, die Kultur seines Landes zu fördern. Er war der Mäzen der Bibelausgabe von 1688. Dank seinem Vater, dem Postelnic Constantin Cantacuzino hatten er und seine Brüder von frühester Jugend an hervorragenden Unterricht genossen. Ihr erster Lehrer war Panteleimon Ligarides.²

Panteleimon Ligarides wurde 1609 oder 1610 auf Chios geboren. Mit 13 Jahren schickten ihn seine Eltern, die sich zur Union mit Rom bekannten, ans römische St. Athanasius-Kolleg. Dort studierte er mit glänzendem Erfolg und erlangte den Doktorgrad in Philosophie und Theologie. Seine Promotion im September 1636 erregte Auf-

¹ Niculae Şerbănescu, The Bucharest Bible - Three Hundred Years From the Publishing: 1688-1988, in: Romanian Orthodox Church News 18(1988)4,8-13. Ausführlicher referieren in rumänischer Sprache darüber Antonie Plămădeală, Dascăli de cuget și simțire românească, Bukarest 1981, S. 217ff, und M. Păcurariu, Istoria Bisericii Ortodoxe Române, vol. 2, Bukarest 1981, S. 135ff.

² Vgl. E. Chr. Suttner, Panteleimon (Paisios) Ligarides und Nicolae Milescu. Ein Beitrag zur Frage nach der Offenheit des walachischen Fürstentums für das Bildungsgut der Zeit im 2. Drittel des 17. Jahrhunderts, in: Kirche im Osten 26(1983)73-94.

sehen in der Stadt. Zunächst wurde Ligarides Rhetoriklehrer am Kolleg. 1639 wurde er dort zum Priester geweiht, und 1641 sandte ihn die Propaganda Fide in den Osten. Er erlangte vom Konstantinopeler Patriarchen Parthenios I. die Erlaubnis zu predigen, zu zelebrieren und Beichte zu hören, obwohl er seine Bindung an Rom nicht aufgab. Aus seinen Briefen nach Rom ergibt sich, daß er beim Patriarchen eine Vertrauensstellung besaß.

1644 wurde Parthenios I. in wenig erbaulicher Weise durch seinen Nachfolger Parthenios II. aus dem Amt verdrängt.³ Der neue Patriarch ließ Ligarides in Konstantinopel nicht mehr freie Hand. Daher entschloß sich dieser 1646, zu Vasile Lupu in die Moldau überzusiedeln und dort sein Glück zu versuchen. Er wählte den Weg über Tîrgovişte, wo er in Kontakt kam mit dem Postelnic Constantin Cantacuzino. Dieser gewann den ehemaligen Rhetoriklehrer aus Rom als Lehrer für seine Söhne. Ligarides blieb in der Walachei.

Das Protektorat Constantin Cantacuzinos eröffnete für Ligarides großen Einfluß auf das geistige Leben im Fürstentum und brachte ihm auch die Möglichkeit, sein Priesteramt voll auszuüben. Er erhielt die Stelle eines Hofpredigers beim Fürsten Matei Basarab. Seine Mithilfe bei der Übersetzung griechischer Bücher ins Rumänische ist bezeugt. Das Beispiel des Postelnics veranlaßte andere Adelsfamilien, ihre Söhne ebenfalls bei Ligarides Unterricht nehmen zu lassen. Eine "Schola greca e latina" wurde geboren. Unter den Gründen, die V. Papacostea in seiner Untersuchung über die Anfänge eines höheren Bildungswesens in der Walachei⁴ für diese Entwicklung aufzählt, vermutet er ausdrücklich ein Mitwirken des damaligen katholischen Bischofs von Sofia, zu dessen Jurisdiktionsbereich Tîrgovişte zählte. Ligarides betrachtete sich nämlich weiterhin als Missionar der römischen Propaganda Fide. Dies ergibt sich zweifelsfrei aus Briefen, die er in den folgenden Jahren nach Rom schrieb, und aus den finanziellen Zuwendungen, die er von dort für sein Wirken in der Walachei erhielt.

Die Zahl der Schüler, die Ligarides ausbildete, war klein, doch der Unterrichtsstandard war hoch. Papacostea, der alle verfügbaren Informationen zusammentrug, kam zu dem Schluß, daß Ligarides dank seiner Erfahrungen mit dem Unterrichtswesen in Rom die Lehrpläne der damaligen "akademischen Kollegien" Westeuropas, aus denen gegen Ende des Jahrhunderts die Hochschulen hervorgingen, zugrundelegte. Seine Schule hatte nur vorübergehenden Bestand. Doch sollte aus den Schülern, die er ausbildete, später, als der Lehrer längst fort war und die Schule nicht mehr existierte, Gro-

³ Für diese Vorgänge vgl. E. Chr. Suttner, Vasile Lupu und die griechische Kirche anfangs der vierziger Jahre des 17. Jahrhunderts, in: Kirche im Osten 32(1989).

⁴ V. Papacostea, Les origines de l'enseignement supérieure en Valachie, in: Revue des Etudes Sud-Est Européennes 1(1963)22.

ßes erwachsen. Papacostea schreibt: "Sicher ist viel Schlechtes über Ligarides gesagt worden, und man könnte dies wiederholen. Aber keiner seiner zahlreichen Gegner bestritt je seine außergewöhnliche Intelligenz und seine schöpferische Kraft. Aus diesen beiden Eigenschaften zog die Gruppe junger Walachen in der Generation von Şerban Cantacuzino, die seine Schüler waren, Nutzen und als sie ihre Reife erreicht hatte, sollte die walachische Kultur durch sie Förderung erlangen. Vielleicht wird man eines Tages aufzeigen, in welchem Ausmaß die 'Schola greca e latina', die Ligarides leitete, beitrug, die Periode intensiver kultureller Tätigkeit vorzubereiten, die nach 1679 durch Şerban Cantacuzino und seine ehemaligen Mitschüler eingeleitet und durch Constantin Brâncoveanu fortgesetzt wurde. Jedenfalls erkennt der Historiker, der den geistigen Horizont und die politische Bildung Şerban Cantacuzinos näher untersucht, in den Ideen und Methoden dieses Fürsten (wie auch in denen seiner Brüder) die Spuren, die von der starken und komplexen Persönlichkeit des früheren Lehrers und Erziehers an der 'Schola greca e latina' von Tîrgovişte hinterlassen wurden."⁵

Daß sowohl dem ersten Lehrer der Gebrüder Cantacuzino als auch einer Reihe einflußreicher Hierarchen seiner Zeit konfessionelle Enge völlig fern lag, zeigte sich, als Ligarides 1651 mit Patriarch Paisios von Jerusalem nach Palästina reiste. Er wurde dort im November Mönch und im September 1652 zum Metropoliten von Gaza geweiht. Über seine Heimat Chios kehrte er nach seiner Bischofsweihe in die Walachei zurück. In Jerusalem, in seiner Heimat und beim Bischof von Sofia, dem die katholische Mission in der Walachei unterstand, beteuerte er, trotz der Bischofsweihe durch den orthodoxen Patriarchen Katholik geblieben zu sein. Das Glaubensbekenntnis, das er bei seiner Weihe ablegte, war im Einverständnis mit dem Patriarchen so formuliert worden, daß es kein Wort gegen Rom enthielt.

Constantin Cantacuzino

Von Constantin, dem Bruder des Fürsten Şerban Cantacuzino, der das politische und kulturelle Leben des Landes entscheidend mitbestimmte, ist uns belegt, daß er Hilfe leistete bei Übersetzungen ins Rumänische. Im Vorwort zu einer Predigtsammlung des hl. Johannes Chrysostomus, die 1691 erschien, lesen wir: "Wir hatten zum Berater den hochverehrten, erlauchtigsten und überaus weisen Herrn Constantin, den Stolnic; denn für die tieferen philosophischen und theologischen Gedankengänge, auf die wir stießen, hatten wir Seine Gnaden als einen Born des Wissens und einen Kenner zur Leuchte und zum Erklärer für alles."⁶ Er, der sicher auch an der Textfassung

⁵ Ebenda, S. 36.

⁶ Zitat nach Ortodoxia 23(1971)321.

der Bibel von 1688 mitwirkte, hatte die Weltweite seines ersten Lehrers Ligarides voll übernommen und war selber auf weite Studienreisen gegangen. Nach erstem Unterricht bei Ligarides erhielt Constantin, als sein Vater, der Postelnic Constantin Cantacuzino, nach dem Tod des Fürsten Marei Basarab (1654) mit seiner Familie nach Kronstadt floh, Unterricht beim sächsischen Lehrer Martin Albrich. Dieser hatte kurz zuvor an der Wittenberger Universität den Magistergrad der Philosophie erlangt. C. Dima-Drăgan führt aus: "Die Anwesenheit einer so einflußreichen Persönlichkeit der neo-byzantinischen Welt wie des Postelnics Constantin Cantacuzino ... betrachtete man (in Kronstadt) als unerwartete Gelegenheit, zugunsten des Protestantismus einen Disput mit der orthodoxen Kirche einzuleiten. Deswegen bot im August 1655 Albrich dem Postelnic einen Abriß der Kontroverstheologie des protestantischen Theologen Lukas Osiander dar mit einer lobreichen lateinischen Widmung ... Im gleichen Jahr widmete Albrich am 7. Dezember dem Postelnic ein von ihm verfaßtes Werk polemischen Charakters, die 'Disputatio theologica'." ⁷

Aus dem Exil zurückgekehrt, beteiligte sich der Postelnic wieder am politischen Leben seines Heimatlandes. Er wurde im Dezember 1663 auf Befehl des Fürsten Grigore Ghica hingerichtet. Da brach sein Sohn Constantin im März 1665 nach Konstantinopel auf, um dort die Schule zu besuchen. In Konstantinopel ging um diese Zeit eine Neugestaltung der Unterrichtsanstalten vor sich, und Alexander Mavrokordatos begann seine Tätigkeit als Schulmann.⁸ Constantin war Schüler bei ihm. Mit Empfehlungsbriefen des englischen Gesandten reiste Cantacuzino im Januar 1667 nach Venedig und Padua, um vollen Anteil an den humanistischen Studien im katholischen Italien haben zu können, für die ihn Mavrokordatos begeisterte. Welche europäischen Städte und Länder er in seinen Studienjahren besuchte, ist nicht genau bekannt. Von Wien und Warschau ist die Rede; möglicherweise stimmt auch, daß er an der Universität Löwen den Doktorgrad erwarb, wie manche behaupten. 1670 kehrte er von seinen Studienorten zurück und erlangte den Rang eines Postelnics. 1675 wurde er zum Stolnic erhoben.

Constantin Cantacuzino war wie Panteleimon Ligarides, dessen Schule er einst besuchte, zwiespältigen Charakters. Von wenig Bedenken behindert, vielleicht sogar skrupellos zu nennen in der Politik, war er ein hochgebildeter Mann, dem das Ethos des Wissenschaftlers eignete, der literarische Größe zu würdigen und selbst literarischen Stil zu meistern verstand, Interesse für Bücher aus

⁷ C. Dima - Drăgan, Le stolnic Constantin Cantacuzène, in: Revue Roumaine d'Histoire 10(1971)854.

⁸ Vgl. E. Chr. Suttner, Die Erneuerung eines orthodoxen Schulwesens in Metochien des hl. Grabes im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, in: OstStud. 34(1985)289f.

allen Ländern Europas hegte und von Diplomaten und Gelehrten seiner Zeit mit ehrenden Worten bedacht wurde. G. Ivaşcu schreibt über ihn: "Er ist ein Gelehrter von strenger Disziplin, der korrekt und nur das, was er selber vor Augen hatte, zitiert. Er verfügt über eine für seine Zeit gigantische Bibliothek ... deren Zusammenstellung man bestimmen kann, und aus der viele Bücher erhalten sind. Sie zeigt, auf welchem soliden Fundament sein leider unvollendetes Werk aufbaut."⁹ In dieser Bibliothek gab es theologische Werke in großer Zahl. Neben Schriften der Kirchenväter war die zeitgenössische katholische und reformatorische Theologie, letztere in ihren verschiedenen Richtungen, reichlich vertreten.¹⁰

Seine wissenschaftliche Leistung erbrachte Constantin Cantacuzino auf dem Gebiet der Geschichte. Ivaşcu sieht in ihm den ersten gelehrten Historiker der Rumänen: "Wenn wir annehmen, daß mit dem Schreiben der 'Geschichte Walachiens' während der Regierungszeit Şerbans begonnen wurde, ist der Stolnic Constantin Cantacuzino der erste, der in unsere Kultur zugleich die Gelehrsamkeit des Historikers moderner Art und den direkten wissenschaftlichen Stil, der von Ausschmückungen und literarischen Zielsetzungen frei ist, einbrachte."¹¹

Nicolae Milescu

Großes Verdienst um die Übersetzung des alten Testaments ins Rumänische hat Nicolae Milescu,¹² ein Mann von außergewöhnlicher Bildung mit großem Sprachtalent, ein guter Diplomat mit weltweiter Tätigkeit und ein treuer Sohn seiner orthodoxen Kirche mit viel Interesse für theologische Themen.

Er wurde um 1635 in der Moldau geboren, in einer Familie griechischen Ursprungs, die in der vorangegangenen Generation ins Land übergesiedelt war. Die griechischen Zuwanderer des frühen 17. Jahrhunderts lebten sich - anders als jene der eigentlichen Phanariotenzeit - voll in der neuen Heimat ein und paßten sich in Sprache und Sitten dem Land an, wenngleich sie die griechische Sprache nicht aufgaben. Nicolae, der von Kindheit an das Rumänische ebenso erlernte wie das Griechische, darf also mit Recht als Moldauer bezeichnet werden. Er besuchte vielleicht die Schule im Kloster der Drei Hierarchen von Iaşi, sicher die Patriarchatsschule von Kon-

⁹ G. Ivaşcu, *Istoria literaturii române*, Bd. I, Bukarest 1969, S. 226f.

¹⁰ Vgl. C. Dima - Drăgan, *Cultura teologică a stolnicului Constantin Cantacuzino în lumina reconstituirii bibliotecii de la Mănăstirea Mărgineni*, in: *Biserica Ortodoxă Română* 83(1965)943-975; ders., *Biblioteca unui umanist român. Constantin Cantacuzino Stolnicul*, Bukarest 1967.

¹¹ Ivaşcu, (s. Anm. 9), S. 226.

¹² Zu Milescu vgl. den in Anm. 2 zitierten Aufsatz.

stantinopel, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er Latein bei den Jesuiten in Konstantinopel lernte. 1653 kehrte er in die Heimat zurück und trat als Sekretär in die Dienste der Moldauer Fürsten. Mit Gheorghe Ghica, der vom moldauischen auf den walachischen Thron überwechselte, kam Milescu 1659 in die Walachei und blieb dort bis zum Ende der Regierungszeit dieses Fürsten. Nach kurzer Rückkehr in seine Moldauer Heimat berief ihn der walachische Fürst Grigore Ghica, Gheorghe Ghicas Sohn, zu seinem Repräsentanten bei der Hohen Pforte.

Eine große Übersetzerleistung vollbrachte Milescu während seiner diplomatischen Tätigkeit in Konstantinopel: Er schuf in wenigen Jahren einen rumänischen Text des Alten Testaments. Ein Jahrhundert vor ihm hatten kalvinische Kreise Siebenbürgens dasselbe schon einmal versucht, waren aber über die Bücher Genesis und Exodus nicht hinausgekommen. Milescus eigener Text ist uns nicht erhalten, doch verwahrt die Bibliothek der rumänischen Akademie ein Manuskript mit einem rumänischen Text des Alten Testaments, das Nicolae Şerbănescu erwähnt. Im Vorwort dieses Manuskriptes heißt es, daß bei seiner Erstellung eine Übersetzung vorlag, die aufgrund eines in Frankfurt gedruckten griechischen Textes sehr eilig erfolgt sei. Durch Vergleich mit der kirchenslawischen Bibel von Ostrog und einer in Antwerpen gedruckten lateinischen Bibel sei diese Übersetzung verbessert worden. Von Ergänzung ist nur hinsichtlich des 3. Buches Esdras die Rede; dieses habe im Manuskript gefehlt und sei aus dem Kirchenslawischen und aus dem Lateinischen übersetzt. Es scheint also, daß der Text fast des gesamten Alten Testaments der ersten rumänischen Vollbibel von 1688 in seinen Grundzügen von Milescu geschaffen wurde.

Als Grigore Ghica 1664 wegen Konspiration mit den Habsburgern beim Sultan in Ungnade fiel und nach umständlicher Flucht in Wien Wohnsitz nahm, verließ Milescu Konstantinopel und kam nach Berlin zu Kurfürst Friedrich Wilhelm. Vermutlich zog es ihn nach Deutschland, weil ein ehemaliger Moldauer Fürst, nämlich Gheorge Ştefan (Regierungszeit 1653-1658), in dessen Dienst Milescu ebenfalls gestanden hatte, seit seinem Sturz auf Kosten König Karl Gustavs von Schweden, seines ehemaligen Verbündeten, in Stettin lebte. In Berlin fand Milescu Aufnahme in den Gelehrtenkreis am Hof des Kurfürsten. Doch blieb er nicht lange in Berlin, denn Gheorge Ştefan, der über den schwedischen König den französischen König Ludwig XIV. zu einer Intervention beim Sultan für seine Wiedereinsetzung gewinnen wollte, nahm ihn in Dienst. Milescu wurde sein diplomatischer Agent. Er reiste 1666 nach Stockholm, von dort nach Paris. Seine Gelehrsamkeit, besonders seine theologischen Darlegungen, hatten ihm große Achtung eingetragen, und seine Mission verhieß erfolgreich zu werden. 1668 starb aber der Auftraggeber, und die Angelegenheit war beendet.

1669 finden wir Milescu wieder in Konstantinopel, wo er Be-

ziehungen zu englischen Diplomaten, besonders zum anglikanischen Gesandtschaftsgeistlichen Thomas Smith aufnahm. Er traf dort auch mit Patriarch Dositheos von Jerusalem zusammen, und dieser empfahl ihn nach Rußland, denn der Zar hatte Dositheos anlässlich der Gerichtssynode über Patriarch Nikon gebeten, einen sprachkundigen Gelehrten orthodoxen Glaubens zu senden. Patriarch Dositheos hielt Milescu für den rechten Kandidaten und charakterisierte ihn im Empfehlungsschreiben wie folgt: "Nicolae, Sohn des Gabriel, des Lateins, des Kirchenslawischen und auch des Griechischen bestens kundig; er wird in der Lage sein, auch das Russische schnellstens zu lernen und Übersetzungsarbeiten jeder Art zu leisten. Er hat eine prächtige Schrift und ist ein rechtgläubiger Christ der orientalischen Kirche, ihren Hauptgeboten gehorsam und sehr verschwiegen; er hat viele Länder und Königreiche bereist, um Erfahrung zu sammeln und ist wie eine Chronik, in der alle Dinge der Welt aufgezeichnet wurden: vergebens würde man seinesgleichen suchen."¹³ Milescu wurde Dolmetscher im Moskauer Außenministerium, gewann rasch das Vertrauen von dessen Leiter Matveev, wurde 1673 russischer Untertan und 1675 Haupt der ersten Gesandtschaft eines Moskauer Zaren zum chinesischen Kaiser. Im Mai 1676 erreichte er Peking. Durch Verhandlungsgeschick und durch seine Reiseberichte förderte er die Asien-Kolonialpolitik des Zarenreiches. Sein Pekingaufenthalt zeigt, welche weltweite Zusammenarbeit der Menschheit möglich war, bevor die Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts die Völker entzweiten: ein Moldauer Adelliger griechischer Abstammung leitet im Dienst des russischen Zaren eine Gesandtschaft nach Peking und verhandelt dort in lateinischer Sprache mit einem flämischen Jesuiten,¹⁴ der hoher Beamter des chinesischen Kaisers war.

Das Neue Testament von Alba Julia und Simion Ștefan

Für das Neue Testament zog man bei der Vorbereitung der Vollbibel von 1688 erwiesenermaßen eine schon 1648, zur Zeit des Metropoliten Simion Ștefan von Alba Julia (1643-1654), in Siebenbürgen erfolgte rumänische Ausgabe zu Rate.

Simion Ștefan amtierte in einer Zeit, in der die Orthodoxie Siebenbürgens einerseits unter schwerem reformatorischem Druck litt, andererseits aber aus der intensiven Begegnung mit den Nicht-Rumänen ihrer Heimat auch zum "aggiornamento" angeregt wurde.¹⁵ Er war der erste Metropolit von Alba Julia, von dem durch Ur-

¹³ Zitiert nach Ivașcu (siehe Anm. 9), S. 175.

¹⁴ P. Ferdinand Verbiest SJ; über ihn vgl. LThK X, 671f. und J. Sebes, *The Jesuits and the Sino-Russian Treaty of Nerchinsk*, Roma 1961, bes. S. 65-67 und 95f.

¹⁵ Vgl. den Abschnitt "Das Fürstentum Siebenbürgen im 17. Jahrhundert" bei E. Chr. Suttner, *Die rumänische Orthodoxie des 16. und 17. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der Reformation*, in: *Kirche im Osten* 25(1982)75-91.

kunden belegt ist, daß die reformierte Kirche Siebenbürgens ihn sich unterstellte. Er mißbilligte seine Lage, war aber geschickt genug, keinen so ernsten Konflikt mit der Regierung oder mit den reformierten Kirchenbehörden ausbrechen zu lassen, daß er verdrängt worden wäre.

In seiner Amtszeit erschien in Alba Julia ein kalvinistischer Katechismus für die Rumänen, der finanziell getragen wurde von einem Adeligen rumänischer Abstammung. Simion Ştefan wußte es zu vermeiden, daß sein Name beim Druck dieses Buches genannt wurde. Dem Neuen Testament, das in Alba Julia im gleichen Jahr erschien, gab der Metropolit ein Vorwort, das an den Fürsten gerichtet war und lobende Dankesworte für ihn findet. Doch beschränkte Simion Ştefan den Ausdruck seiner Freude auf den Umstand, daß mit Hilfe des Fürsten das Wort Gottes rumänisch vorliegt; er hatte seine Formulierung gut überlegt, um dem Fürsten zwar erwartetes Lob für seinen Eifer auszusprechen, aber doch nichts zu sagen, was eine Anerkennung der kirchlichen Verhältnisse bedeutet hätte. Bald nach dem Neuen Testament, im Jahr 1651, erschien in Alba Julia auch ein rumänisches Psalterium, für das Simion Ştefan ebenfalls ein Vorwort verfaßte. Aus dem Vorwort zum Katechismus von 1648 geht hervor, daß der Übersetzer des Katechismus auch das Psalterium übersetzte. Das Psalterium ist also mit Sicherheit von den Reformierten, nicht von der rumänischen Metropole vorbereitet worden. Die ähnlich zurückhaltenden Lobsprüche im Vorwort Simion Ştefans zum Neuen Testament und im Vorwort zum Psalterium machen es wahrscheinlich, daß die Metropole bei den Vorbereitungen zur Drucklegung beider Bücher erst herangezogen wurde, als der Text erstellt war und nur noch das Vorwort des Bischofs gesucht wurde, damit die Rumänen das Buch akzeptierten. Das Ausmaß der Mithilfe Siebenbürgener Ungarn am "aggiornamento" der Rumänen im 17. Jahrhundert läßt sich unter anderem auch an diesen Tatsachen ablesen.

Die Unzufriedenheit mit den kirchlichen Verhältnissen seiner Zeit drückte Simion Ştefan besonders deutlich aus, als er 1651 den mit Rom unierten Ruthenen von Užhorod einen Bischof weihte, um zu verhindern, daß am Amtssitz des Bischofs, in Mukačevo, ein dem Calvinismus zugeneigter Gegenkandidat durchgedrückt würde. Eine überwältigende Mehrheit der Priester dieser Diözese hatte damals Petr Parfenij Petrovič, der sich ausdrücklich als Katholik bekannte, zum Bischof gewählt. Damit er vor seinem Rivalen die Weihe erhalte und von allen Priestern und Gläubigen als der legitime Bischof von Mukačevo anerkannt werde, wartete er keine Bestätigung aus Rom ab, sondern eilte unverzüglich nach Alba Julia, an den ihm am leichtesten erreichbaren Sitz eines Bischofs "griechischen Ritus", und bat Simion Ştefan um die Weihe. Dies erscheint völlig undenkbar nach den heutigen Normen sowohl der Katholiken als auch der Orthodoxen. Doch ist eben zu bedenken, daß Hierarchen und Kir-

chenvolk diesbezüglich vor der konfessionalistischen Verengung, zu der es im 18. Jahrhundert kommen sollte, ganz anders dachten.¹⁶ Der Primas von Ungarn Georg Lippay bezeichnete zwar das Vorgehen Petrus als einen Verstoß gegen die kanonische Ordnung der katholischen Kirche, hielt es jedoch für situationsgerecht und war der wärmste Anwalt für Bischof Petr bei den römischen Behörden, damit dieser schnellstens von allen Zensuren losgesprochen und vom Papst als legitimer Bischof von Mukačevo anerkannt werde. Lippay war eben viel weitherziger als sein konfessionell denkender Nachfolger Leopold Graf Kollonitz, welcher ein halbes Jahrhundert später, unterstützt von Wiener Theologieprofessoren, an der Gültigkeit der orthodoxen Weihe des rumänischen Bischofs Atanasie zweifelte und ihn 1701 beim Unionsabschluß in Wien "sub conditione" wiederweihte.¹⁷ Im September 1651 schrieb Lippay an Papst Innozenz X.: "Petrus gesteht seinen Fehler ein ... von dem ich weiß, daß er ihn guten Glaubens und aufrichtigen Sinnes beging, um durch die Bischofsweihe dem schismatischen anderen Kandidaten zuvorzukommen und ihn auszustechen und um durch die vollzogene Weihe sich die Anhänglichkeit der Ruthenen zu sichern. Der Weihende Bischof wußte, daß Petrus uniert ist; er lobte dies, billigte seine Bekehrung und weihte ihn nicht nur gerne, sondern verpflichtete ihn weder schriftlich noch mündlich zum Gehorsam gegen den Patriarchen von Konstantinopel oder auf das Schisma, auch forderte er von ihm kein Glaubensbekenntnis."¹⁸ An die Propaganda Fide hatte Primas Georg Lippay bereits im Juli 1652 in dieser Angelegenheit folgendermaßen referiert: "Parthenius verheimlichte seinem Weihesponder nicht, sondern bekannte ihm, daß er ein mit der hl. römischen Kirche unierter katholischer Priester ist und bleiben wolle. Der Weihesponder lobte dies und sprach seufzend: 'Wäre es doch auch mir möglich, diese Union zu bekennen!' So zwang er Parthenius auch nicht, ein schismatisches Glaubensbekenntnis abzulegen."¹⁹ Hodinka übernimmt von einem ungarischen Chronisten auch eine Weiheurkunde Simion Ştefans für den neuen Bischof.²⁰ Die Urkunde führt unter den

¹⁶ Vgl. E. Chr. Suttner, Wandlungen im Unionsverständnis vom 2. Konzil von Lyon bis zur Gegenwart, in: OstkStud. 34(1985)128-150.

¹⁷ Vgl. Suttner - Arat, Patrologie und Ostkirchenkunde, in: Die Kath.-theologische Fakultät der Universität Wien 1884-1984. Festschrift zum 600-Jahr-Jubiläum, S. 119f.

¹⁸ A. Hodinka, A munkácsi gör. szert. püspökség okmánytára. I. Köt. 1458-1715, Ungvár 1911, Dokument 119, S. 161.

¹⁹ Ebenda, Dokument 124, S. 166.

²⁰ Ebenda, Dokument 117, S. 158f. Unter Berufung auf dieselbe Quelle wie Hodinka kannte das Dokument auch: P. Maior, Istoria Besericei Romînilor, Buda 1813, S. 153f. Daß Simion Ştefan eine Urkunde ausstellte, bezeugt Lippay im zitierten Brief vom Sept. 1651. P. Maior und A. Hodinka bezweifeln nicht, daß das genannte Dokument tatsächlich die echte Urkunde sei. Der Weihespondent selbst kann sie nicht vorbereitet haben, denn er konnte kein Latein; vgl. den Brief Lippays vom 2.7.1654, Dokument 126 bei Hodinka, S. 170: "(...) licet non aequè in scholis

Gründen, die den orthodoxen Bischof Simion Ştefan zum Erteilen der Weihe an Petr veranlaßten, auf, daß dieser vom katholischen Primas von Ungarn mit der Seelsorge an den Ruthenen beauftragt worden sei.

Sonstige in Şerban Cantacuzinos Vorwort erwähnte "alte Quellen"

Wichtig waren für die Bibel von 1688 nicht nur das Neue Testament und der Psalter aus Siebenbürgen, denn Şerban Cantacuzino spielt im Vorwort ganz allgemein auf "alte Quellen" an, die man in Bukarest für die Erstellung des rumänischen Textes benützte. Şerbănescu zählt auf, was damit außer Milesus Manuskript und den Editionen, die Simion Ştefans Vorworte aufweisen, gemeint sein mag: "Zu den gedruckten Texten müßten einige der Texte zählen, die Filip Moldoveanul in Hermannstadt und Diakon Coresi in Kronstadt druckte, die 'Palia de la Orăştie', die Cazania des Moldauer Metropolitens Varlaam, das Evangeliar und der Apostel, die man in Bukarest 1682 bzw. 1683 druckte. Zu den Manuskripten müßten der Codex von Voronet und das Psalterium von Şchei zählen."

Die Tätigkeit des Moldauers Philippus Pictor in Hermannstadt und jene des Diakons Coresi in Kronstadt war schon vor mehr als 130 bzw. 100 Jahren zu Ende gegangen, als die Bukarester Bibel erschien. Unsere beschränkte Zeit verbietet nähere Ausführungen über die beiden.²¹ Der Hinweis genüge, daß sie von den Sachsen Siebenbürgens, die mit dem zeitgenössischen Mitteleuropa lebhaftesten Austausch pflegten, zur publizistischen Tätigkeit veranlaßt wurden.

Die "Palia de la Orăştie" ("altes Testament von Broos") ist das 1581 begonnene und unvollendet gebliebene Unternehmen einer Übersetzung des Alten Testaments. Nur die Bücher Genesis und Exodus sind erschienen. Der rumänische Text ist erstellt anhand einer ungarischen Bibelübersetzung des Melanchthonschülers Gaspar Heltai und einer Tübinger Vulgataedition von 1573.²²

Der Moldauer Metropolit Varlaam erwies sich als Fels der Orthodoxie, als die Rumänen dank dem Kiever Metropolitens Petru Movilă, dem großen Sohn eines Moldauer Fürsten, eine geistige Auseinandersetzung mit der Reformation und mit dem nachtridentinischen Katholizismus aufzunehmen begannen und mithalfen, auch die Griechen von der Notwendigkeit einer solchen Auseinandersetzung zu überzeugen.²³ Für die Rumänen wurde sein Name durch die von

eruditus et linguae latinae non usquequaque peritus (...)."

²¹ Vgl. E. Chr. Suttner, Beiträge zur Kirchengeschichte der Rumänen, Wien 1978, S. 210-212.

²² Neuausgabe durch die rumänische Akademie: Palia de la Orăştie. Text, facsimile, indice, Bukarest 1968.

²³ Vgl. die in Anm. 3, 8 und 15 zitierten Beiträge.

Șerbănescu erwähnte Homiliensammlung, seine "Cazania", besonders klangvoll. Die Homilien stammen nicht als Originale von ihm; Varlaam hatte die von Petru Movilă veranlaßte slawische Version der Predigten des Patriarchen Kallistos I. von Konstantinopel²⁴ in Händen, als er das Erbauungsbuch bearbeitete, und gestaltete aus ihnen ein echtes Volksbuch für die Rumänen. Die rasche Verbreitung des Werkes im gesamten rumänischen Siedlungsgebiet und die Vielzahl der Auflagen beweisen, daß Varlaam seine Leser bzw. Hörer treffend anzusprechen verstand. Für das Predigen in rumänischer Sprache wurde die Ausdrucksweise Varlaams richtungweisend, desgleichen für die rumänische Gebetssprache, die allmählich das Kirchenslawische beim Gottesdienst zu verdrängen begann. Schließlich vereinheitlichte dieses Werk, weil es überall volkstümlich wurde, die Sprache der Rumänen und wurde zur Grundlage ihrer Schriftsprache. S. Porcescu schreibt: "Metropolit Varlaam hatte die slawische Vorlage des hl. Kallistos und anderer Evangelienklärer vor sich, die er unter Einbringen eines reichen Beitrages von seiner Seite ins Rumänische übersetzte - und zwar in die Sprache, die das Volk sprach, das er in der Gegend von Putna und rund um das Kloster von Secu belehrte. Die Tatsache, daß seine Sprache weithin von den zahlreichen archaischen Ausdrücken und Wörtern gereinigt ist, die in früheren religiösen Texten im Überfluß vorhanden sind, beweist seine sprachgestalterischen Anstrengungen; daß sein Predigtwerk bis auf den heutigen Tag mit Nutzen gelesen und von den Gläubigen verstanden wird, ist der lebendigste Beweis dafür, daß es gedacht, gefühlt und geschrieben wurde in der vom Volk gesprochenen Sprache."²⁵ G. Ivașcu urteilt: Das Predigtwerk Varlaams "nimmt in der rumänischen Kultur einen ähnlichen Platz ein wie die Lutherbibel in der deutschen. Es ist das bedeutendste Werk im Hinblick auf das Ausformen der Literatursprache, und zwar sowohl wegen der Sprachgewandtheit des Übersetzers, dem es als erstem gelang, die rumänische Sprache von den slawischen Vorlagen zu emanzipieren und auf volkstümlicher Basis den Gelehrtenstil unserer alten Sprache zu schaffen, als auch wegen der außerordentlichen Verbreitung, die sie fand."²⁶

²⁴ Für die Homilien des Patriarchen Kallistos vgl. H. G. Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, München 1959, S. 774.

²⁵ S. Porcescu, Locul mitropolitului Varlaam în Biserica Ortodoxă și în viața culturală a poporului român, in: Mitropolia Moldovei și Sucevei 33, 1957, S. 841-861; Zitat S. 857.

²⁶ G. Ivașcu, Istoria, S. 141. Er führt weiter aus: "Von 1643 bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind 15 Ausgaben erschienen. Es ging ein in das 'Evangelia învățătoare' aus dem Kloster Dealu, das 1644 erschien, und kam somit sofort in den Kulturkreis der Walachei; es zirkulierte in Siebenbürgen, wo man 24 Exemplare auffand und wo es 1699 in Alba Julia nachgedruckt wurde; es wurde nachgedruckt in Buzău, Râmnic und Bukarest; es wurde drei Jahrhunderte lang in der Kirche vorgelesen und prägte die Volkssprache, die es dann auch zur Grundlage der rumänischen Literatursprache machte."

Das Alter der von Șerbănescu benannten Manuskripte ist nicht eindeutig eruiert. Doch aus einer uns erhaltenen Korrespondenz können wir entnehmen, daß 1532 in der Moldau eine rumänische Übersetzung des Evangeliums und des Apostels existierte, die ein aus der Moldau stammender, dem Luthertum geneigter Gelehrter, der das Polnische und das Lateinische beherrschte, im Druck erscheinen lassen wollte.²⁷ Dies macht deutlich, daß vor den typographischen Bemühungen Filips und Coresis schon mit dem Übersetzen von Bibeltexten ins Rumänische begonnen wurde.

Metropolit Dosoftei

Philologische Studien lassen vermuten, daß der Moldauer Metropolit Dosoftei²⁸ eine erste Revision von Milesus Übersetzung des Alten Testaments vornahm.

Dosoftei wurde 1624 geboren. Sein Vater, ein Kaufmann, war aromunischer Herkunft und stammte aus Mazedonien. Der Geburtsort des Metropoliten ist unbekannt; möglicherweise war er nicht weit von Lemberg entfernt, denn Dosoftei war verwandt mit einem Epitropen der Lemberger Bruderschaftsschule, in der er seine Bildung erhielt und Latein, Griechisch, Kirchenslawisch und Polnisch lernte.²⁹

1649 begegnet uns Dosoftei als Mönch im Kloster Probata, 1658 war er Bischof von Huși, 1659 Bischof von Roman. 1671 wurde er zum Metropoliten erhoben, aber schon 1673, als der polenfreundliche Fürst Ștefan Petriceicu seinem Gegner Dumitrașcu Cantacuzino weichen mußte, war Dosoftei zur Flucht nach Polen genötigt. Er konnte 1675 zurückkehren und sein Amt ausüben bis 1686, bis zum erfolglo-

²⁷ A. Rosetti (und andere), *Istoria literaturii române*, Bd. 1, Bukarest 1970, S. 285.

²⁸ Vgl. S. Dinulescu, *Vieața și scrierile lui Dosoftei mitropolitul Moldovei*, in: *Candela* 4(1885) in 7 Folgen; Arsenij (Stadnickij) *episkop*, *Izsledovanija i monografii po istorii moldavskoj cerkvi*, SPB 1904; S. N. Čeban, *Dosoftei mitropolit sočavskij i ego knižnaja dejatel'nost'*, Kiev 1915; S. Ciobanu, *Contribuțiuni privitoare la originea și moartea mitropolitului Moldovei Dosofteiu*, in: *Academia Română. Discursuri de recepțiune*, Bukarest 1920.

²⁹ Abweichend von dieser Darstellung in der Fachliteratur schreibt der ehemalige Moldauer Metropolit und spätere rumänische Patriarch Justin unter Berufung auf Konklusionen und Hypothesen im Vorwort zur kritischen Neuedition von N. A. Ursu, *Dosoftei. Psaltirea în versuri (1673)*, Iași 1974, S. VIII/f: "Geboren um das Jahr 1624, vielleicht in Suceava, von Moldauer Eltern, nahm Dimitrie Barilă in jungen Jahren das Mönchskleid und erhielt den Namen Dosoftei. Einige Bemerkungen, die von ihm und von einem seiner Gefährten in griechischer Sprache in eine alte griechische Choralhandschrift eingetragen wurden, geben zu verstehen, daß Dosoftei als Mönchsdiakon in Iași, vielleicht an der Fürstenakademie im Dreihierarchen-Kloster, studierte. Dann dürfte Dosoftei, wohl dem Beispiel einiger seiner Gefährten folgend, die zu höheren Studien nach Polen gingen, nach Lemberg gezogen sein, wo er mit Unterstützung seiner dortigen Verwandten an der Bruderschaftsschule studieren konnte."

sen Feldzug, den Jan Sobieski nach dem Sieg bei Wien unternahm, um die Moldau für Polen zu erwerben. Dosoftei mußte die Moldau wieder in Richtung Polen verlassen.

Während seines ersten polnischen Exils konnte Dosoftei mit finanzieller Hilfe durch Ştefan Petriceicu sein bedeutendstes Werk, eine in Versform gemachte und zum Singen gedachte Übertragung des gesamten Psalters ins Rumänische, in Uniev drucken lassen.³⁰ Dosoftei hatte die Dichtung fertiggestellt, als er noch Bischof von Roman war. Unmittelbar angeregt war er durch die Psalmenübertragung J. Kochanowskis, die 1579 erschienen und 1580 von N. Gomólka in Musik gesetzt worden war. Diese Lieder hatte Dosoftei in seiner Jugend kennen und schätzen gelernt, und weil er ein echter Dichter war, hatte er den Wunsch empfunden, seinem Volk die Schönheit der Psalmen Davids in gleicher Weise zu erschließen. Seine Schöpfung gehört zu den großen Schätzen an Kirchenliedern in den Volkssprachen, die vor der Reformation vereinzelt entstanden, durch Luther und die Genfer Psalmenlieder große Bereicherung erfuhren und schließlich über die Konfessionsgrenzen hinweg in Europa heimisch wurden.³¹ Durch seine Psalmenübertragung wurde Dosoftei zum ersten bedeutenden Dichter der Rumänen.

Wegen Dosofteis Bedeutung für die rumänische Literaturgeschichte wurde in verschiedenen Untersuchungen den literarischen Vorbildern nachgegangen, die auf ihn wirkten. Übereinstimmend von allen wird Kochanowskis Werk an erster Stelle genannt. Doch hat Dosoftei nicht dessen Dichtung ins Rumänische übertragen, sondern den Psalmtext selber zugrundegelegt, wenngleich er auch beim Übersetzen von Kochanowski beeinflusst war. L. Gáldi, der hauptsächlich die formalen Aspekte des Werks untersuchte, verweist auf das Vorbild einheimischer rumänischer Liedformen, denen Dosoftei entgegengekommen sei, um die Psalmlieder dem Volk näherzubringen.³² Unter Berufung auf eine Untersuchung A. Elians führt G. Ivaşcu aus: "Jüngste Untersuchungen haben gezeigt, daß Dosoftei auch die neugriechische Literatur kannte, die sich ihrerseits an der italienischen Dichtung der Renaissance und der Barockzeit inspirierte und so dem rumänischen Dichter ersten, indirekten Kontakt mit Rhythmen und Melos der neulateinischen Dichtung vermittelte. Dosoftei verwirklichte also als erster das, was die klassische Gestalt des rumänischen Dichters ausmacht ...: einerseits beachtliche Bildung in mehreren Sprachen, die auf verschiedene Horizonte ausgerichtet ist

³⁰ Einen Neudruck besorgte N. A. Ursu, vgl. Anm. 29

³¹ Zwar waren die Lieder, an denen sich Dosoftei inspirierte, fast genau ein Jahrhundert vor seiner eigenen Dichtung erschienen. Doch war er als Zeitgenosse von Angelus Silesius und Heinrich Schütz - um nur zwei Namen zu nennen - nicht hinter der Entwicklung in Westeuropa zurück.

³² L. Gáldi, Un grand disciple roumain de J. Kochanowski: le métropolitaine Dosithée, in: *Studia Slavica Acad. Scient. Hungaricae* 6(1960)1-21.

und Anregungen und Erfahrungen vielfacher Art zur Verwertung anbietet; andererseits ein starkes Einfühlungsvermögen für den Genius der Volksdichtung, eine bezeichnende Fähigkeit zur Synthese zwischen der Fülle von Formen, Rhythmen, Ausdrucksweisen und Farben der einheimischen mündlichen Schöpfungen und den aus dem Kontext anderer Literaturen assimilierten Werten, den Dichtungsweisen höher entwickelter Vorbilder und Quellen. Somit bedeutet sein Hauptwerk auch die Geburt der höheren, dieser Bezeichnung würdigen, rumänischen Dichtung."³³ Ivaşcu zählt unter den Sprachen, die Dosoftei beherrschte, auch das Hebräische auf sowie die beiden Sprachen, in denen die Orthodoxie seines Landes die hl. Schrift beim Gottesdienst las.³⁴ Für seine Übersetzungsarbeit kämen neben Kochanowskis Lieder also verschiedene Texte als Vorlage in Frage. In einer jüngeren Untersuchung bezeichnete H. Misturski die lateinische Vulgata als den Urtext, an dem sich Dosoftei orientiert habe.³⁵

Metropolit Dosoftei, der auf das Kirchenlied in der Muttersprache größte Mühe verwandte, war auch der erste orthodoxe Hierarch, der die rumänische Sprache voll zur Liturgiesprache machen wollte. Ab 1680, als er eine Druckerpresse erhalten hatte, konnte er bis zu seinem Exil in rascher Folge eine Reihe liturgischer Bücher in rumänischer Übersetzung erscheinen lassen.³⁶ In 4 Bänden veröffentlichte er außerdem eine Sammlung von Heiligenviten für jeden Tag des Jahres.³⁷

Griechen und Rumänen, die vor der Drucklegung letzte Textkorrekturen durchführten

³³ Ivaşcu (s. Anm. 9), S. 200. 1680 veröffentlichte Dosoftei übrigens auch eine Prosaübersetzung der Psalmen. Es ist unbekannt, wann er die Übersetzung vornahm; man nimmt an, sie sei als eine notwendige Vorarbeit für die Dichtung entstanden.

³⁴ Ebenda, S. 199; er benennt: Hebräisch, Altgriechisch, Neugriechisch, Latein, Kirchenslawisch, Polnisch, Ukrainisch und Russisch.

³⁵ H. Misturski, Izvoarele "Psalterii în versurii" a lui Dosoftei, in: Romanoslavica 17(1970)251-259.

³⁶ Vgl. die Beschreibungen bei I. Bianu - N. Hodoş, Bibliografia românească veche, 4 Bde, Bukarest 1903-1944, I, 226-230 (Psalterium); I, 237-240 und IV, 203f (Euchologion); I, 262f und IV, 204 (Liturgikon mit kleinem Euchologion); I, 263 (Oktoechos, von dem aber nur ein Bruchstück erhalten ist, aus dem nicht erschlossen werden kann, ob die Ausgabe vollständig war); I, 263-269 und IV, 204f (Paroimiai, d.h. Lesungen bei den Vespertagesdiensten; das Buch enthält aber außerdem noch andere Texte für die Offiziumsgottesdienste). Die 1. Auflage des Liturgikons (Bianu - Hodoş, I, 222-225 und IV, 202) ist möglicherweise in Unieiv gedruckt.

³⁷ Vgl. Bianu - Hodoş, I, 240-246. Die Publikation begann 1682 und zog sich bis 1686 hin. Band I beginnt gemäß dem orthodoxen Kirchenkalender mit September und enthält die Feste bis einschließlich Dezember; von Band IV, der die Monate Juli und August enthalten sollte, wurde kein Exemplar aufgefunden, das über den 10. Juli hinausführte. Möglicherweise haben die Ereignisse des Jahres 1686 die Vollendung der Sammlung verhindert.

Ehe 1688 die Drucklegung der Bukarester Bibel erfolgte, haben, wie das Vorwort hervorhebt, griechische und einheimische Gelehrte die Textfassung verbessert. Doch werden diese Mitarbeiter nicht alle namentlich angeführt. Unter den Griechen werden Patriarch Dositheos von Jerusalem und Metropolit Germanos von Nyssa benannt, unter den Rumänen die Brüder Şerban und Radu Greceanu und Bischof Mitrofan von Huşi.

Es sprengte unseren Rahmen, die in der Kirchengeschichte bestens bekannte Persönlichkeit des Patriarchen Dositheos darzustellen. Er verhalf der orthodoxen Theologie nach Jahrzehnten bewegter Diskussionen um die von der Reformation aufgeworfenen Fragen zu Ende des 17. Jahrhunderts wieder zur Geschlossenheit.³⁸ In einer jüngst publizierten Geschichte der griechischen Theologie nennt ihn G. Podskalsky einen "nimmermüden Streiter von zäher Willenskraft", der "in einer einzigen Lebensspanne nicht nur den intellektuellen Rückstand der Orthodoxie aufholen, sondern womöglich noch einen Vorsprung gegenüber dem Westen gewinnen wollte, indem er die internationalen Kräfte seiner Konfession möglichst geeint und gleichgerichtet in die Waagschale warf."³⁹

Metropolit Germanos Lokros⁴⁰ stand im theologischen Denken den Schulhäuptern Theophilos Korydaleus⁴¹ und Johannes Karyophylles⁴² nahe, deren Theologie Patriarch Dositheos im Interesse einer gleichen Ausrichtung der orthodoxen Theologie bekämpfte. Anfangs des 17. Jahrhunderts in Ätolien geboren, erhielt Germanos Lokros in Athen Unterricht bei Theophilos Korydaleus. 1660 war er Lehrer an der Patriarchatsakademie in Konstantinopel. 1663 wurde er zum ersten Leiter der neuen, von Manolakes Kastorianos gestifteten und unter Jerusalemer Jurisdiktion gestellten Schule berufen. Doch bereits im folgenden Jahr legte er nach einem ernsten Konflikt das Amt nieder und erteilte auf eigene Initiative Unterricht in Konstantinopel. 1672 oder 1673, als sein Landsmann Gheorghe Duca über die Walachei gebot, dürfte er nach Bukarest gekommen sein und dort den Unterricht aufgenommen haben. Bis 1680 wirkte er ununterbro-

³⁸ Vgl. die S. 291-296 der in Anm. 8 und die S. 240-250 der in Anm. 21 zitierten Arbeiten, sowie G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft*, München 1988, S. 282-294.

³⁹ Ebenda, S. 285.

⁴⁰ Über ihn vgl. Tsourkas, *Autor des origines de l'Academie Grecque de Bucarest*, in: *Balkan Studies* 6(1965)272-278; ders., *Les débuts des l'enseignement philosophique et de la libre pensée dans les balkans. La vie et l'oeuvre de Théophile Corydalée*, Thessaloniki 1967, S. 78-80; ders., *Germanos Locros, archevêque de Nysse et son temps*, Thessaloniki 1970; T. A. Gritsopoulos, *Patriarchike Megale tou Genous Schole*, Athen 1966, S. 225-230.

⁴¹ Vgl. Podskalsky, *Griechische Theologie*, S. 194-199.

⁴² Vgl. ebenda, S. 236-242.

chen in dieser Stadt. Seine Erhebung zur Bischofswürde scheint etwa 1678 erfolgt zu sein. Als Patriarch Dositheos 1680 nach Bukarest kam, gab es einen Zusammenstoß zwischen ihm und dem Korydaleus-Schüler Germanos Lokros. Metropolit Germanos mußte für gut anderthalb Jahre ins Exil nach Kronstadt. Durch Vermittlung des Konstantinopeler Patriarchen und seines Großkanzlers Karyophylles kam es wieder zur Verständigung zwischen Dositheos und Germanos. 1682-1686 konnte der Metropolit wieder in Bukarest weilen und Unterricht geben. Als Dositheos 1686 erneut nach Bukarest kam, wählte er Germanos sogar zu seinem Beichtvater. Doch dieser verweigerte dem Patriarchen die Absolution und verlangte seinen Rücktritt, weil er des Throns von Jerusalem unwürdig sei. Wieder blieb Dositheos Sieger in der Auseinandersetzung. Der Fürst stellte Germanos unter Hausarrest, wie Germanos in einem Brief vom 5. Oktober 1686 mitteilte. Seine Lehrtätigkeit war beendet. Kurze Zeit später starb er an den Folgen einer Infektion.

Von den Brüdern Greceanu wissen wir kaum mehr, als daß sie unter dem Fürsten Şerban Cantacuzino als Gelehrte wirkten. Sie entstammten einer mäßig begüterten Grundbesitzersfamilie aus dem Dorf Greci am Argeşfluß und tragen ihren Namen nach diesem Dorf. Wo sie ihre Bildung erwarben, ist nicht bekannt. Einflußreiche öffentliche Ämter erlangten sie nicht, doch sie hinterließen eine deutliche Spur im walachischen Schrifttum.⁴³

Mitrofan von Huşi war Buchdrucker gewesen im Dienst des Metropoliten Dosoftei und des Patriarchen Dositheos. Um 1683 erhob ihn Metropolit Dosoftei zum Bischof von Huşi. Als Dosoftei 1686 zum zweiten Mal ins Exil ziehen mußte, konnte auch Mitrofan nicht in der Moldau bleiben. Er ging nach Bukarest, wo ein geübter Buchdrucker gesucht war. Dort druckte er die Bukarester Bibel. 1690 wurde er zum Bischof von Buzău gewählt. Alsbald eröffnete er an seinem Bischofssitz wieder eine Druckwerkstätte. Als würdiger Schüler seines ehemaligen Protektors Dosoftei erwies er sich, als er in den folgenden Jahren daran ging, die für den orthodoxen Gottesdienst erforderlichen Bücher auf rumänisch zu publizieren. Nicht nur um Texte, die zum Vorlesen bestimmt waren, ging es dabei; solche waren schon mehrfach ins Rumänische übertragen worden. Mitrofan übersetzte auch die Hymnen, und er übersetzte sie so, daß sie trotz ihrer neuen Sprachform in der neumenreichen herkömmlichen Gesangsweise vorgetragen werden konnten. Er meisterte dies in so vollendeter Weise, daß bei späteren Auflagen das von ihm geschaffene sprachliche Gewand im wesentlichen unverändert blieb; nur in Einzelheiten griff man korrigierend ein. Wir dürfen annehmen, daß der sprachbegabte Mitrofan auch zur sprachlichen Eleganz der Bibel beitrug, für die er 1688 in Bukarest die handwerkliche Verantwortung als Buchdrucker trug.

⁴³ Vgl. Rosetti, *Istoria* (s. Anm. 27) S. 524-530.

Constantin Brăncoveanu

Fürst Șerban Cantacuzino erlebte das Ende der Druckarbeiten an der Bibel nicht mehr. Sein Neffe und Nachfolger Constantin Brăncoveanu war schon im Amt, als die Arbeiten abgeschlossen wurden. Unter dem neuen Fürsten verfertigte man ein neues Titelblatt für die Bibel, das ihn benannte. So dürfen wir unsere Ausführungen beenden mit einem Hinweis auf diesen Fürsten, unter dem die Walachei eine 25-jährige kulturelle Glanzperiode erlebte. Sein gewaltsamer Tod markiert leider das Ende jener Blütezeit des Fürstentums, die möglich war, weil seine führenden Kreise weltoffen dachten und weder Nationalismen noch Konfessionalismen aufkommen ließen.